

DEM WÄHLER AUF DER SPUR

Das Kölner Rheingold-Institut hat die **Seele des Wahlvolks** erkundet. Der etwas andere Blick auf den Kampf um die Macht zeigt: Zu den Krisengewinnlern gehört neben der Schokoladenindustrie auch Guido Westerwelle

Text STEFAN SCHMITZ Fotos MAREIKE FOECKING

”
Ich habe keine
Krise. Ich
spüre keine
Krise. Was soll
das? So was
Negatives “

Denise, 28,
Studentin



“ Ich kann zwischen den Parteien kaum noch Unterschiede erkennen und weiß nicht, was ich wählen soll “

Philipp, 51, Geschäftsführer

“ Die SPD kriegt diesmal von mir die letzte Chance. Ich war ihr immer treu – aber bald reicht es mir “

Liane, 56, Verkäuferin

“ Merkel habe ich vollkommen unterschätzt. Ich hätte ihr nicht zugetraut, dass sie die Außenpolitik so gut meistert “

Peter, 25, Finanzdienstleister



“ Diesmal braucht Angela Merkel meine Stimme nicht. Ich wähle wohl FDP. Den Guido finde ich toll “

Natalie, 25, Versicherungskauffrau



“ Keine der Parteien kriegt den Hintern hoch. Ich habe nicht das Gefühl, dass Wahlkampf ist “

Björn, 25, Angestellter im öffentlichen Dienst



“ Vor der Wahl reden alle von Steuersenkung, und danach kommt die Erhöhung “

Kerstin, 49, kaufmännische Angestellte



“ Ich wähle CDU, weil die auch die Interessen der Arbeitnehmer vertritt



Ulrich, 64, Pfortner

“ Ich wähle FDP, weil die sich für Umwelt und Familie einsetzt. Die haben umgedacht



Regina, 63, Rentnerin

“ Die Politiker leben in einer Parallelwelt. Sie glauben, sich alles herausnehmen zu können



Manfred, 40, Industriefachwirt



Ich fand Schröder tausendmal sympathischer als Merkel. Für mich ist eine Welt zusammengebrochen, als er gehen musste

Katharina, 32, Altenpflegerin

Diesmal setze ich meine Hoffnungen auf die Linke. Die SPD ist mittlerweile zu angepasst

Manfred, 38, Finanzbuchhalter

Es ändert sich ja nichts für mich, wenn der Bundeskanzler wechselt

Andrea, 34, Callcenter-Agentin

Die Szene erinnert an die Gegenüberstellung im „Tatort“: Eine große Glas-scheibe – in eine Richtung durchsichtig, in die andere ver-spiegelt – trennt Ermittler und Be-obachtete. Aber nicht Kommissare wollen die Wahrheit über einen Mord herausfinden, sondern Psy-chologen die nächste Wahl ergrün-den: Jeweils zwei Stunden lang werden alte und junge Wähler be-fragt, Arbeitslose und Gutverdie-nende, Ungelernte und Akademi-ker. Nur ganz langsam bewegt der Interviewer das Gespräch in Rich-tung Politik; vor allem lässt er die Leute erzählen. Auf der anderen Seite der Scheibe hocken in einem abgedunkelten Raum Auswerter und Beobachter, eine Kamera zeichnet jede Regung auf.

In tiefenspsychologischen Inter-views hat das Kölner Rheingold-Institut in Zusammenarbeit mit dem stern untersucht, was die Menschen vor der Wahl bewegt und was ihre Entscheidung be-stimmen wird.

Vor der letzten Bundestagswahl erkannten die Spezialisten für die Betrachtung der deutschen Seele, dass Gerhard Schröder zu früh ab-geschrieben wurde – und tatsäch-lich holte der SPD-Kanzler kräftig auf, am Wahlabend wurde es ganz eng. Ob es um die Zukunft eines Kräuterschnapses geht oder die Attraktivität der Discounter – oft haben die Kölner Psychologen überraschende und treffsichere Analysen geliefert. 6000 Men-schen schleusen sie jedes Jahr durch ihr Institut. „Deutschland auf der Couch“, heißt der Bestsel-ler von Institutsmitbegründer Ste-phan Grünewald. Nun also: der Wähler auf der Couch.

Den Psychologen wird schnell klar, warum der Wahlkampf so verhalten und schleppend läuft: Letztlich liegt es nicht an den Poli-tikern, sondern an den Reaktionen der Menschen auf die Wirtschafts-krise. Sie trennt die Bevölkerung in zwei Gruppen: in diejenigen, die den Beinahekollaps der Wohl-standswelt nicht oder nur ge-dämpft an sich heranlassen. Und in jene, die dem Gefühl der Ohn-macht durch Aktivität entgegen wollen. Davon profitieren erst →

mal keine Parteien, sondern Schokoladenhersteller und Baumärkte. Die einen versüßen den Verdrängern den Feierabend. Die anderen liefern den Aktiven den Stoff zum Werkeln.

Das Buhlen der Politik um ihre Stimme erreicht Nascher wie Heimwerker kaum. „Da ist Leere. So gar nichts“, sagt Andrea, 34, über ihr Verhältnis zum Ringen um die Macht in Berlin. „Es ändert sich ja nichts für mich, wenn der Bundeskanzler wechselt.“ Welcher Minister zu welcher Partei gehört, weiß die junge Frau, die wie alle Probanden bei Rheingold nur mit Vornamen auftaucht, schon jetzt nicht mehr: „Es ist alles so verschwommen.“

Diese leicht trübe Stimmung bedient Angela Merkel. Sie erscheint – so Studienleiter Grünewald – als „Schutzengel“, der gedämpfte Zuversicht verbreitet. Aus gutem Grund habe sie sich davon verabschiedet, für allzu konkrete Programme zu werben. „Wir haben die Kraft“ lässt sie auf die Plakate schreiben. Das ist vage und klingt doch irgendwie nach Aktion. Die Wähler preisen ihre Fähigkeit, alle an einen Tisch zu bringen. Sie wird als mütterlich erlebt und zugleich als jemand, der es mit den Männern aufnehmen kann. „Als selbstbewusster Ruhe-Engel blickt die Kanzlerin gütig auf das Land“, analysiert der Rheingold-Chef.

SPD-Herausforderer Frank-Walter Steinmeier hat es dagegen gleich doppelt schwer. „Menschlich finde ich den okay“, sagt Manfred, ein 38-jähriger Finanzbuchhalter, über den Kandidaten. Mehr Euphorie löst er bei keinem aus. Kompetent möge er ja sein. Aber als Typ? „Bürohengst“, „Langweiler“. Oder, ganz gemein: „Er sieht aus, als ob auf seinem Schreibtisch ein Plastikschild mit seinem Namen steht.“

Doch selbst als begnadeter Wahlkämpfer stünde er zwischen den Fronten. Die Anhänger der Sozialdemokraten erwarteten nämlich, dass die Partei den Konservativen Dampf macht. Sie wollen die Signale hören. Nur spüren sie zugleich, dass die einzige Chance auf Machterhalt im Fort-

bestand der Koalition mit eben diesen Schwarzen liegt. „Die SPD-Wähler setzen ihre innere Zerrissenheit in Wankelmütigkeit um“, glaubt Grünewald. „Die Partei reibt sich zwischen Aktivierung und Dämpfung auf.“

Als großen Gewinner sieht Rheingold dagegen die FDP – und zwar gerade weil sie längst nicht mehr so schneidig daherkommt wie früher, sondern als „sympathisches Projektionsfeld für eigene Wünsche“. FDP-Chef Guido Westerwelle habe „buchstäblich einen Dämpfungsprozess durchlaufen“. Auf FDP-Plakaten steht: „Ihre Arbeit muss sich wieder lohnen“ – früher war mehr von Leistung statt von Arbeit die Rede. Ganz leise pirschen sich nach dem Kollaps des Gierkapitalismus die Erben von Hans-Dietrich Genscher und Walter Scheel wieder in die Mitte der Gesellschaft. Das weich gespülte Konzept kommt auch bei den SPD-Sympathisanten unter den Befragten überraschend gut an.

Ambivalent bleibt die Haltung der Wähler zur Partei Die Linke von Gregor Gysi und Oskar Lafontaine. Sie bediene das Bedürfnis der Leute, die Schuldigen an der Krise zur Verantwortung zu ziehen und Fehlentwicklungen zu korrigieren. Aber die „linken Teufelchen“ müssten ja nicht gleich regieren: Dann fürchteten viele den Verlust eigener Privilegien.

Noch stärker als früher zählen in diesem Wahlkampf Personen und nicht Programme. „Bei den Wählern macht sich eine Spielerkauf-Mentalität wie bei Bundesliga-Managern breit“, beobachtet Grünewald. „Statt ganze Parteien zu wählen, will man lieber einzelne Minister casten und die Regierung wie eine Fußballmannschaft selbst konfigurieren.“ Dazu gehört auch, dass auf die Tribüne geschickt werden soll, wer seine Leistung nicht bringt. Nur funktioniert das in der Praxis nicht. Zumindest nicht bei Politikern.

Richard, 53, etwas klagt: „Dem Angestellten sagt der Chef nach drei Monaten: Ich habe dich jetzt eine Weile angeguckt, du passt nicht zu uns. Für die Parteien wäre das auch gut. Aber die müssen wir vier Jahre behalten.“

In einem derart auf Personen fixierten Wahlkampf werden die Grünen fast unsichtbar. Seit dem Abgang von Joschka Fischer weiß kaum noch jemand, wer eigentlich für die Partei steht. Aus Sicht der Psychologen bleibt die Partei für ihre Anhänger „ein Wahllobo, das weder lockt noch schreckt“.

Kaum eine Partei – mit Ausnahme der Linken – sagt Dinge, die nicht jeder unterschreiben mag. Die CDU wirbt für Wirtschaft mit Vernunft, die SPD für Wirtschaft mit Maß und Regeln. Vernunft oder Regeln – das sind Alternativen, die so gar nichts mit den „Freiheit oder Sozialismus“-Schlachten vergangener Tage zu tun haben.

Groß ist die Sehnsucht nach einer „aktivierenden Ruck-Gestalt“, nach jemandem, der anders ist als die etablierten Politiker und die Dinge anpackt. Bedient werde diese Sehnsucht von „diametralen Zwillingen“: nämlich der Kunstfigur Horst Schlämmer und dem ziemlich neuen Wirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg.

Beide stehen auf sehr unterschiedliche Weise für den Wunsch nach Orientierung und Klarheit. Neidvoll blicken die Wähler nach Amerika, wo Barack Obama diese Erwartungen erfüllt. In Deutschland, wo kein Obama in Sicht ist, erscheint überraschenderweise eine Konstellation als Garant der Stabilität, die viele öffentlich verfluchen. „Der geheime Wählerwille sehnt sich nach staatlicher Eintracht“, hat Grünewald nach den 40 Interviews festgestellt. Ingeheim werde die große Koalition favorisiert.

Natürlich ist dieses Ergebnis nicht repräsentativ, auch wenn die 40 Probanden der Studie sorgfältig ausgesucht wurden. Doch reicht die Stichprobengröße aus Sicht der Forscher aus, um Strömungen und Beweggründe deutlich zu machen. Für Merkel sind die Erkundungen der tieferen Seelenschichten eine Bestätigung, dass sie nicht um ihr Amt fürchten muss. Für Steinmeier bergen sie zumindest einen Funken Hoffnung: Die Leute wollen auch ihn – aber nur als zweiten Mann. ✘

„Zuwächse wird vor allem die FDP erzielen“

Stephan Grünewald,
Studienleiter



Rheingold-Geschäftsführer Grünewald schafft Durchblick im „Vernebelungswahlkampf“